

I.B.16

Moralphilosophie

Platons Sokrates – Ein Dialogpartner, bis heute

Dr. Christoph Kunz



© RAABE 2024

© atg-images/Erich Lessing

Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Platon besteht, schrieb Alfred North Whitehead, selbst Philosoph und Mathematiker. Dies zeigt die große Bedeutung Platons für die Philosophiegeschichte. Diese Einheit beschäftigt sich mit Leben und Denken Platons und seines Lehrers Sokrates. Vorgestellt werden zentrale und auch kritikwürdige Gedanken Platons, welche die Geistesgeschichte entscheidend geprägt haben. Sie regen bis heute zum Nachdenken an.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	9/10
Dauer:	10 Unterrichtsstunden + 1 Stunde Lernerfolgskontrolle
Kompetenzen:	Texte analysieren und interpretieren; Informationen recherchieren; Grundfragen menschlicher Existenz und politischer Auseinandersetzung identifizieren; die eigene Position begründet darlegen
Thematische Bereiche:	Ethik und Moral; Erkenntnistheorie; Begründung der Ethik durch Sokrates; Platons Dialoge; attische Demokratie; Sophisten
Medien:	Dramenauszug, Dialogauszüge/Primärtexte, Sachtexte, Abbildungen

Auf einen Blick

1./2. Stunde

Thema:	Sokrates und Platon – Ein Schüler macht seinen Lehrer unsterblich
M 1	Sokrates zum Ersten – Eine Figur wird im Theater verbrannt
M 2	„Der Tod des Sokrates“ von Jacques-Louis David (1787)
M 3	Sokrates zum Zweiten – Ein Philosoph wird zum Tode verurteilt und von seinem Schüler Platon verewigt
Inhalt:	Die Jugendlichen lernen die Biografien von Sokrates und Platon kennen. Sie nehmen den historisch-politischen Hintergrund ihres Wirkens in den Blick und verstehen die Bedeutung Platons für die abendländische Philosophiegeschichte und die Bedeutung Sokrates' für die Begründung der Ethik.

3.–6. Stunde

Thema:	Fragen über Fragen – Wichtige Themen in Platons Dialogen
M 4	Textlupe 1 (Menon): Jeder will das Gute – Nur eine Frage des Wissens?
M 5	Textlupe 2 (Menon): Die Anamnesis-Lehre – Ist Lernen Wiedererinnerung?
M 6	Textlupe 3 (Phaidon): Die unsterbliche Seele – Ein Beweis?
M 7	Textlupe 4 (Gorgias): Unrecht leiden ist besser als Unrecht tun – Wirklich?
M 8	Textlupe 5 (Gorgias): Wie wird man glücklich – Wenn man seine Begierden (nicht) zügelt?
M 9	Textlupe 6 (Politeia): Die Demokratie ist nicht die beste Staatsform – Ganz im Gegenteil!
Inhalt:	Die Lernenden analysieren in arbeitsteiliger Partnerarbeit wichtige Dialogauszüge Platons und präsentieren ihre Überlegungen in einer Fishbowl-Diskussion.

7./8. Stunde

Thema:	Kann man alles schreiben? Kann man alles sagen? – Wie es den Wissenden ergeht
M 10	Exkurs: Merkmale der Werke Platons – Schriftliche Dialoge und mündliche Gespräche
M 11	Textlupe 7 (Politeia): Das Höhlengleichnis – Von antiken fake news und bubbles
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler vergleichen die Dialoge Platons mit Gesprächen heute, untersuchen die Bedeutung von Schriftlichkeit und Mündlichkeit für die Philosophie Platons und transferieren das berühmte Höhlengleichnis auf ihre Situation.

9./10. Stunde

Thema:	Zustimmung oder Ablehnung – An Platon kommt keiner vorbei
M 12	Nachwirkung 1: Popper kennt Platon und lehnt ihn ab
M 13	Nachwirkung 2: Einstieg ins Gespräch – Wichtiger denn je
M 14	Nachwirkung 3: Die Sophisten – Waren sie wirklich so schlimm, wie Platon meint?
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler untersuchen die Rezeption des Sokrates und des Platon anhand exemplarisch ausgewählter Texte und prüfen abschließend auch das (negative) Image der Sophisten.

11. Stunde

Thema:	Lernerfolgskontrolle
ZM 1	Sokrates befragt seine Mitmenschen – Und nervt sie
Inhalt:	Ausgehend von der Darstellung des Auftretens des Sokrates durch den Historiker Jacob Burckhardt wiederholen die Schülerinnen und Schüler ihre Kenntnisse zu Sokrates und Platon und prüfen die Aktualität des Philosophierens der beiden antiken Philosophen.



„Der Tod des Sokrates“ von Jacques-Louis David (1787)

M 2

Der historische Sokrates wurde 399 v. Chr. wegen Gottlosigkeit und Verführung der Jugend zum Tod durch einen Giftrank verurteilt. Er hätte fliehen können, unterließ dies aber. Das Gemälde „Der Tod des Sokrates“ von Jacques-Louis David (1787) entstammt dem Zeitalter der Aufklärung. Es zeigt Sokrates inmitten seiner Freunde, wie er den Todestrank entgegennimmt. Links hinten sieht man seine Frau und seine Kinder, von denen er sich bereits verabschiedet hat.

Aufgaben

1. Untersucht, wie Sokrates und seine Freunde dargestellt werden.
2. Sokrates' letzte Worte sollen gewesen sein, dass man dem Asklepios, dem Gott der Gesundheit, noch einen Hahn opfern müsse. Dies taten die Griechen, wenn sie von einer schweren Krankheit geheilt wurden. Stellt Vermutungen an, was Sokrates damit zum Ausdruck bringen wollte.



Der Tod des Sokrates



Bild: Der Tod des Sokrates von Jacques Louis David (1748–1825). © akg-images/Erich Lessing.

M 4

Textlupe 1 (Menon): Jeder will das Gute – Nur eine Frage des Wissens?

Der Dialog „Menon“ gehört zu den früheren Werken Platons. Menon ist hier der Gesprächspartner des Sokrates. Beide reden über die Tugend, im griechischen „areté“. Gemeint ist damit nicht nur eine moralisch-integre Haltung, sondern Vortrefflichkeit im weiten Sinne. Menon will von Sokrates wissen, ob Tugend gelernt werden kann, ob man sie durch Übung erwirbt oder ob sie vielleicht sogar angeboren ist. Sokrates ist der Überzeugung, man müsse zunächst klären, was Tugend überhaupt ist. Allerdings finden die Gesprächspartner auf diese Frage keine Antwort, ebenso wenig wie auf die Frage, ob es Menschen gibt, die Tugend vermitteln können. Obwohl wichtige Fragen offenbleiben, enthält der Dialog viele Passagen, die interessant sind und zum Nachdenken anregen.

Aufgaben

1. Lest den Textauszug mit verteilten Rollen. Beantwortet dann folgende Fragen:
 - a) Was ist die Themenfrage? Kreuzt zuerst an, welche Frage behandelt wird, und dann, welche Antwort gegeben wird:
 - Warum gibt es Menschen, die das Schlechte wollen, obwohl sie wissen, was gut ist?
 - Antwort 1: Sie sind von Natur aus sadistisch.
 - Antwort 2: Sie wollen mehr Macht.
 - Antwort 3: Sie wollen imponieren.
 - Gibt es überhaupt Menschen, die Schlechtes wollen?
 - Antwort 1: ja
 - Antwort 2: nein
 - b) Wie begründet Sokrates seine Meinung. Geht bei der Suche nach der Begründung von dem Schlechten und seinen Folgen aus.
 - c) Was ist die Konsequenz aus der Auffassung des Sokrates? Kreuzt an:
 - Leute, die Schlechtes wollen, müssen eingesperrt werden.
 - Leute, die Schlechtes wollen, müssen belehrt und aufgeklärt werden.
2. Adolf Hitler ist einer der größten Verbrecher der Menschheitsgeschichte. Welche Konsequenzen müsste man ziehen, würde man die bisherigen Überlegungen, die im Gespräch zwischen Sokrates und Menon geäußert wurden, auf ihn anwenden?
3. Überlegt, ob Sokrates das bisher Geäußerte ernst meint. Wenn ja, was haltet ihr davon? Wenn nein, was könnte dann die Absicht des Sokrates gewesen sein?

Auszug aus dem Dialog „Menon“

Sokrates: Es gibt also einige, die das Schlechte begehren?

Menon: Ja.

Sokrates: Meinst du, dass die Betreffenden glauben, das Schlechte sei gut, oder dass sie es begehren, obwohl sie erkennen, dass es schlecht ist?

Menon: Beides, so scheint mir, kommt vor.

Sokrates: Du meinst also, Menon, es gibt jemanden, der das Schlechte durchaus als schlecht erkennt und es gleichwohl begehrt?

Menon: Allerdings.

Sokrates: Und was, meinst du, begehrt er? Es zu besitzen?

Menon: Es zu besitzen. Was sonst?

M 5

Textlupe 2 (Menon): Die Anamnesis-Lehre – Ist Lernen Wiedererinnerung?

Der Dialog „Menon“ gehört zu den früheren Werken Platons. Menon ist hier der Gesprächspartner des Sokrates. Beide reden über die Tugend, im griechischen „areté“. Gemeint ist damit nicht nur eine moralisch-integre Haltung, sondern Vortrefflichkeit im weiten Sinne. Menon will von Sokrates wissen, ob Tugend gelernt werden kann, ob man sie durch Übung erwirbt oder ob sie vielleicht sogar angeboren ist. Sokrates ist der Überzeugung, man müsse zunächst klären, was Tugend überhaupt ist. Allerdings finden die Gesprächspartner auf diese Frage keine Antwort, ebenso wenig wie auf die Frage, ob es Menschen gibt, die Tugend vermitteln können. Obwohl wichtige Fragen offenbleiben, enthält der Dialog viele Passagen, die interessant sind und zum Nachdenken anregen, z. B. was eigentlich Lernen ist.

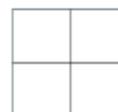


Aufgaben

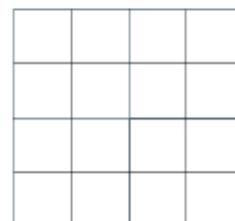
1. Welche Auffassung mit Blick auf das Lernen sieht Sokrates durch sein Experiment als bewiesen an?
2. Überzeugen dich dieses Experiment und die Argumentation des Sokrates? Wenn nicht, was würdest du dem Sokrates an Menons Stelle erwidern?
3. Überlege, welche Folgerungen man aus der Episode für die Schule und für Pädagogik allgemein ziehen könnte, und zwar unabhängig davon, wie du Frage 2 beantwortet hast.

Text 1: Nacherzählung einer zentralen Gesprächspassage aus dem Dialog „Menon“

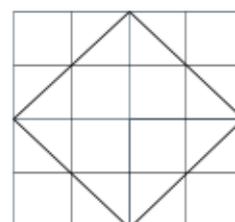
Sokrates möchte zeigen, dass Lernen nichts anderes ist als Wiedererinnerung. Wenn wir etwas lernen, ist uns dies also nicht neu, so seine These. Um dies zu beweisen, ruft er einen Sklaven. Er zeichnet ein Quadrat auf mit 1 Fuß Länge und fragt nun den Sklaven, wie groß die Fläche wäre, würde man die eine Seite des Quadrats verdoppeln: Antwort des Sklaven: 2 Quadratfuß. Wie groß wäre die Fläche, wenn man beide Seiten verdoppeln würde? Antwort: 4 Quadratfuß. Bis zu diesem Zeitpunkt sieht die Zeichnung folgendermaßen aus:



Nun will Sokrates von ihm wissen, wie groß ein doppelt so großes Quadrat wäre? Antwort des Sklaven: 8 Quadratfuß. Sokrates fragt nun, wie man dies erreicht. Der Sklave antwortet: Indem man alle Seiten verdoppelt. Der Sklave zeichnet die Lösung auf und erkennt, dass er das Ausgangsquadrat nicht verdoppelt, sondern vervierfacht hat. Die Abbildung rechts zeigt dies.



Der Sklave weiß nicht weiter und fängt nun an zu raten und nennt drei Fuß Länge. Das ergibt aber, wie eine neue Zeichnung zeigt, 9 Quadratfuß. Gesucht sind aber 8! Sokrates geht nun noch einmal zu dem Quadrat mit den 16 Feldern und zeichnet hier folgende (dicke) Linien ein:



M 8

Textlupe 5 (Gorgias): Wie wird man glücklich? – Wenn man seine Begierden (nicht) zügelt?

Der Dialog „Gorgias“ gilt als früher Dialog. Benannt ist er nach dem Sophisten Gorgias, einem Gesprächspartner des Sokrates. Gorgias hat gerade einen Vortrag gehalten und stellt sich nun den Fragen der Zuhörer. Sokrates nutzt die Gelegenheit. Hauptthema ist die Rhetorik, die Redekunst, und die Frage, ob sie eine wahre Kunst ist wie die Medizin oder nur eine Scheinkunst, wie beispielsweise die Kochkunst, was Sokrates meint. Letztlich kommen die Dialogpartner zu keiner Verständigung. Jeder bleibt bei seiner Meinung. Der Dialog enthält interessante Unterthemen, die beispielsweise im Gespräch mit Polos und Kallikles zum Ausdruck kommen, die auch am Dialog teilnehmen. Lest und bearbeitet den nachfolgenden Text zu zweit. Bevor ihr aber mit dem Lesen beginnt, beantwortet Frage 1.



Aufgaben

1. Vor der Lektüre: Überlegt euch: Was gehört für euch zum Glücklichein dazu? Notiert zwei Antworten. Falls ihr euch nicht einigen könnt, dann notiert jeder eine Antwort:
Antwort 1: _____
Antwort 2: _____
2. a) Nach der Lektüre: Welche These stellt Kallikles auf?
b) Kallikles räumt ein, dass seine Auffassung durchaus als „zügellos“ bezeichnet werden kann. Wie denkt er über die Vorwürfe, die ihm gemacht werden könnten?
3. Was erkennt Sokrates an den Ausführungen des Kallikles an? Markiere die zutreffende Antwort:
 - dass er so schön redet.
 - dass er klar und ehrlich formuliert.
 - dass er die Psychologie der Vorwürfe analysiert.
4. Welchen Vorwurf erhebt Kallikles gegen den Lebensentwurf, den Sokrates vorstellt?
5. Sokrates wird am Ende selbst beleidigend, indem er den Lebensentwurf des Kallikles mit einem Vogel vergleicht. Ist der Vorwurf des Kallikles, dass des Sokrates' Lebensentwurf dem eines Steines oder einen Toten ähnelt, damit entkräftet?
6. Wie denkst du über die beiden Lebensentwürfe?
7. Wie würdet ihr den Dialog fortsetzen? Geht dabei von den Vergleichen mit dem Regenpfeifer, dem Stein und dem Toten aus.

Auszug aus dem Dialog „Gorgias“

Kallikles: Wie kann wohl ein Mensch glücklich sein, der jemandem als Sklave dient? Aber eben dies ist das naturgemäß Schöne und Gerechte, was ich dir jetzt geradeheraus sage: Derjenige, der richtig leben will, muss die eigenen Begierden möglichst groß sein lassen und darf sie nicht zügeln; er muss fähig sein, diesen möglichst großen Begierden mit Tapferkeit und Vernunft zu dienen und zu erfüllen, worauf immer sich sein Begehren richtet. Aber dies, glaube ich, ist der Menge nicht möglich. Deshalb tadeln sie solche Leute aus Scham, verbergen damit ihre eigene Schwäche und behaupten, Zügellosigkeit sei schändlich [...] und unterjochen die von Natur aus besseren Menschen. Selbst sind sie nicht in der Lage, ihren Gelüsten Erfüllung zu verschaffen, und loben die Besonnenheit wegen ihrer eigenen Feigheit. [...]

Nachwirkung 1: Popper kennt Platon und lehnt ihn ab

M 12

Karl R. Popper (1902–1994) ist ein Philosoph, der während der Herrschaft des Nationalsozialismus Europa verließ. Das Buch „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ entstand in Neuseeland. Zu diesen Feinden zählt Popper auch Platon. Der erste Band des zweibändigen Werkes stellt seine Kritik an Platon vor.

Aufgaben

1. Prüfe, auch im Rückgriff auf M 9, ob Popper im einführenden Text Platons Aussagen richtig wiedergibt.
2. Arbeite heraus, welchen Vorwurf Popper gegenüber Platon erhebt.
3. Untersuche die Begrifflichkeit im nachfolgenden Textauszug. Welche Gleich- bzw. Gegenüberstellung nimmt Platon vor? Welche Popper? Welche Gleich- bzw. Gegenüberstellung überzeugt dich mehr? Begründe deine Meinung.
4. Popper macht sich auch Gedanken über die psychologische Grundhaltung, die hinter Platons Denken deutlich wird und Platons Haltung erklären könnte. Zu welchem Ergebnis kommt Popper dabei?



Popper kennt Platon und lehnt ihn ab

Zwei grundsätzliche Vorwürfe erhebt Popper, die er vor allem aus Platons Überlegungen, wie sie im Dialog „Politeia“ deutlich werden, ableitet: Zum einen, dass Platon Bewegung, Veränderung, für etwas Schlechtes hält und deshalb Ruhe will. Zum anderen, dass er Naturalist ist, also der Auffassung ist, wonach die Welt nur durch das von der Natur gegebene Geschehen zu begreifen ist, dass der Staat übereinstimmen muss mit der menschlichen Natur und deren Dreiteilung der Seele. Letztlich propagiere Platon eine natürliche Klassenherrschaft der weisen Wenigen über die unwissenden Vielen. Ausgehend von diesen Überlegungen kritisiert Popper im Einzelnen dann folgende fünf Punkte:

- 10 • eine strenge Klasseneinteilung, die die Menschen in wenige Hirten und viele Herdentiere unterteilt.
- die strengen Zucht- und Erziehungsregeln und fortwährende Überwachung der Menschen.
- die Monopolisierung von Tätigkeiten und Verfügungsrechten, z. B. der Waffen bei den Wächtern, des Verbots von wirtschaftlichen Tätigkeiten bei den Wächtern.
- 15 • die Zensur bestimmter intellektueller Tätigkeiten der herrschenden Klasse kontrollieren, während eine unausgesetzte Propaganda ihre Gedanken zu prägen und gleichzuschalten hat. Alle Neuerungen in Erziehung, Gesetzgebung und Religion sind zu verhindern oder zu unterdrücken.
- 20 • das Streben nach wirtschaftlicher Autarkie eines Staates.

Popper zieht zum Abschluss seiner Kritik ein Fazit, das im Vorwurf des Totalitarismus mündet: „Nicht zu Unrecht, glaube ich, kann man ein solches Programm totalitär nennen.“

Autorentext

M 14

Nachwirkung 3: Die Sophisten – Waren sie wirklich so schlimm, wie Platon meint?

Wir haben schon von den Sophisten und den Anfeindungen gegen sie gehört. Die Sophisten sind auch die Hauptgegner des Sokrates in den platonischen Dialogen. Sie erfuhren seit der Antike eine überwiegend negative Bewertung. Doch ist dies berechtigt?



Aufgaben

1. Der Autor des Textauszugs skizziert das politische System des antiken Athens und spricht von einer „radikale[n] Volksherrschaft“. Erläutere, was mit radikaler Demokratie gemeint ist.
2. Lege dar, welches Urteil der Autor Johan Schloemann über die Sophisten fällt.
3. Wenn man in der Antike mit dem politischen System nicht einverstanden gewesen wäre, was hätte dann mehr geholfen, als die Schuld bei den Sophisten zu suchen? Begründe deine Meinung.
4. Zusatz: Welche Einrichtungen und Regeln in unserer Demokratie sollen die Gefahren bannen, die von einer radikalen Demokratie ausgehen könnten?

Johann Schloemann: Spurensuche: Sophisten und Demokratie

Die Welt verändert sich, nicht aber die großen Fragen. Wir suchen in Kunst und Theorie nach neuen alten Motiven. Die Sophisten, heißt es, sind Meister der Fehlschlüsse. Nein: Sie liefern das Rüstzeug der Demokratie. [...]

- [I]m allgemeinen Sprachgebrauch sind Sophisten spitzfindige Rechthaber. Das haben die Sophisten nicht verdient. Wer waren sie eigentlich? Mitte des 5. Jahrhunderts vor Christus bekam Athen eine radikale direkte Volksherrschaft. Alle Entscheidungen, in der Volksversammlung wie vor Gericht, hingen von der Mehrheit der männlichen Vollbürger ab, die man als Politiker oder Angeklagter überzeugen musste. Es zählte nur, was man hier und jetzt vor dem Massengremium sagte, dann wurde ohne weitere Fragen abgestimmt – über Freispruch und Verurteilung, Leben und Tod, Krieg und Frieden. Redefreiheit und Redeangst gingen miteinander einher.

Dem neuen Bedarf an politischer Kommunikation begegneten Wanderlehrer, eben die Sophisten, was zunächst nicht mehr als „weise Männer“ bedeutete. Gorgias und Protagoras waren nur die berühmtesten. Ein Sophist half als Redenschreiber, Coach und Politikberater und nahm dafür ein Honorar. Man bewunderte ihn für den Zauber der Rede oder verspottete ihn als Wortverdreher. Andererseits waren die Sophisten auch Denker und Aufklärer in einer Zeit, in der die Traditionen wankten: Sie diskutierten und schrieben über Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie und Religionskritik.

- Ist das eine ihre böse, das andere ihre diskutabile Seite? Nein. Die Sophisten lieferten das Rüstzeug für die Demokratie: seinen Standpunkt vertreten zu können. Lehrmeister der Demokratie – und ihrer Risiken – waren sie nicht nur, weil sie dafür Techniken und Tricks boten, sondern weil sie wussten, dass man in dieser Staatsform argumentativ von dem ausgehen muss, was die Mehrheit plausibel findet; und dass Gesetze nicht natürlich und ewig sind, sondern Konventionen der Gemeinschaft. Von den Sophisten lernt man, was demokratische Rhetorik ist, was Aristoteles so beschrieb: „bei jeder Sache das möglicherweise Überzeugende zu betrachten“.

Text: Schloemann, Johann: *Sophisten und Demokratie*. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 1.3.2019. Zu finden unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/spurensuche-sophisten-demokratie-1.4350458>

Hausaufgabe

Die Schülerinnen und Schüler verfassen mithilfe von M 3 und den Informationen, die sie zu Platon und Sokrates recherchiert haben, einen kurzen Essay zum Thema: Warum Philosophen als „Störenfriede“ empfunden werden (können).



Wie schreibt man einen Essay? – Ein Methodenkasten

Ein Essay ist eine besondere Aufsatzart, in der nicht alle Aspekte eines Themas erörtert und ausgewogen dargelegt werden müssen. Der Essay gibt die durchaus auch zugespitzte persönliche Meinung des Autors wieder. Die Lernenden können auf die Ausführung von Pro- und Kontra-Argumenten also verzichten. Sie sollten vorab überlegen, wie sie über die (genannten) Philosophen und ihr Auftreten denken (Finden sie sie gut? Können sie die Menschen verstehen, welche die Philosophen und ihre Fragen ablehnen?). Sinnvoll ist es, die eigenen Überlegungen auf ca. einer halben Seite vorab zu notieren. Dabei können sie auch mögliche Reaktionen auf einen Satz wie „Der Mensch ist ein zweifüßiges Wesen, das keine Krallen hat“ Bezug nehmen, den Platon (oder Sokrates) auch gesagt haben könnte. Die Überschrift des Essays könnte beispielsweise lauten: „Haben diese Kerle eigentlich nichts anderes zu tun?“.

Erwartungshorizont (M 1)

Aufgabe 2

- a) Die in Anführungszeichen stehenden Sätze sind Aussagen anderer Menschen. Da diese nicht namentlich genannt werden, kann man davon ausgehen, dass sie die allgemein vorherrschende Meinung wiedergeben, das, was „man“ üblicherweise sagt. Wird der Auszug von vier Schülerinnen und Schülern vorgetragen, empfiehlt es sich, dass die Sprecher diese Sätze mit händischen Ausrufezeichen in der Luft markieren.
- b) Folgende vier Thesen lassen sich herausarbeiten:
 - (1) Der Sohn darf den (unvernünftigen) Vater schlagen, so wie der Vater das (unvernünftige) Kind schlägt. Schlagen ist also in der attischen Gesellschaft ein gängiges Erziehungsmittel.
 - (2) Auch Tiere wenden Gewalt an, deshalb darf dies auch bei den Menschen so sein, die sich ja nicht (wesentlich) von den Tieren unterscheiden.
 - (3) Es ist möglich, kinderlos durch das Leben zu gehen, gewissermaßen als antiker Vertreter der „letzten Generation“. Dieser Gedanke ist für die attische Gesellschaft, die im Theater versammelt ist, gewiss ungeheuerlich.
 - (4) Was in der Welt passiert, geht nicht auf die Götter oder einen Gott zurück, sondern ist durch „Wirbel“ zu erklären, also gewissermaßen durch natürliche, naturwissenschaftlich erklärbare Vorgänge.
- c) Als der Vater dem Sohne nahelegt, dass er – will er den Tieren im Falle der Gewaltanwendung nachfolgen – auch auf einer Stange sitzen soll, ist Sohn Pheidippides kurz sprachlos. Ihm fehlen die Gegenargumente. Er kann nur erwidern, dass auch Sokrates dies nicht tun würde. Er führt also ein Autoritätsargument an, ohne allerdings die mögliche Begründung des Sokrates referieren zu können.
- d) An diesem Punkt könnte Strepsiades nachhaken und über den möglichen Unterschied von Tieren und Menschen weiter nachdenken. Er verschenkt diese Möglichkeit allerdings und führt eine neue Überlegung ein: dass Pheidippides als zukünftiger Vater auch einmal von seinem Sohn geschlagen werden könnte.